Überwindung von Gewalt

Autor(en): **Zwygart, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **171 (2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-69740

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Überwindung von Gewalt

Gewalt und ihre offene oder verdeckte Anwendung auch in militärischer Form ist ein Thema jeder Generation und Epoche. Offenbar muss der Mensch mit seinen Institutionen die Lektionen der Geschichte immer wieder aufs Neue lernen. Das Machtmonopol des Staates und die Rolle der Streitkräfte sind durch neuartige, schwer fassbare Bedrohungen unterhalb der Kriegsschwelle herausgefordert. Ein Grund mehr, grundsätzlich über «Gewalt» nachzudenken, vor deren missbräuchlichen Anwendung die Armee uns in einem breiten Spektrum schützt – und die Vision einer gewaltfreien Zukunft nicht zu vergessen. AM

Ulrich Zwygart

Definition von Gewalt

Im *Deutschen Wörterbuch* findet man unter Gewalt folgende Begriffe: Zwang, rohe Kraft, unrechtmässiges Vorgehen; Macht, Befugnis zu herrschen; Obrigkeit, Machtbereich, Gewahrsam; Heftigkeit, Wucht, Ungestüm, Anwendung grosser Kraft.[1]

Nach dem *Brockhaus* bedeutet Gewalt die Anwendung von physischem und psychischem Zwang gegenüber Menschen. Er unterscheidet zwischen der *verletzenden Gewalt* und der ordnenden Gewalt. Die *verletzende Gewalt* wird definiert mit «die rohe, gegen Sitte und Recht verstossende Einwirkung auf Personen». Demgegenüber steht die *ordnende Gewalt* als Durchsetzungsvermögen in Macht- und Herrschaftsbeziehungen.[2]

Walten bedeutete in den indogermanischen Sprachen «stark sein», «führen», «regieren». Wer diese Gewalt hatte, war «Walter», der Erste, ein Fürst, der die Befähigung und den Auftrag hatte, die Richtung anzugeben, für Ordnung zu sorgen und Recht zu sprechen. Gewalt umfasste einst die Kraft, etwas anzuordnen, und die Verantwortung, dies in einer für alle guten Weise zu tun.[3] Gewalt hatte früher also positive Aspekte, was Wörter wie «Anwalt» oder «Verwaltungsrat» noch heute zeigen. Das Wort «Gewalt» hat aber heute einen schlechten Ruf. Wir hören in ihm oft Übergriff, Brutalität, handgreiflich werden. Da schwingt nichts Positives mit.[4] Der Begriff «Gewalt» ist demzufolge ambivalent, doppeldeutig.

Formen der Gewalt

Der verletzenden Gewalt begegnen wir unter anderem in folgenden Bereichen:

■ ***Gewalt in der Familie:*** Vier von fünf Kindern in der Schweiz werden geschlagen, insbesondere die 0- bis 4-jährigen und die Buben; 20% der Frauen in der Schweiz haben im Verlauf ihres Lebens körperliche und/oder sexuelle Gewalt durch einen Partner erlebt; 95% der Gewalt – verbale Gewalt, lächerlich oder wertlos machen – wird in den eigenen vier Wänden ausgeübt, wobei in 40% der Fälle die Frau beginnt und in 28% der Mann.[5]

■ ***Gewalt von bzw. an Jugendlichen:*** In der Schweiz sagten von 500 befragten 15- bis 24-Jährigen mehr als 30%, dass sie schon an einer Schlägerei beteiligt gewesen waren, 21% kiffen, 8% sogar täglich, und von den 28 Millionen verkauften Alcopops geht über ein Viertel an unter 18-Jährige – oft, um sich zu betrinken. Gemäss einer Studie der deutschen Unfallversicherungen gehen von den jährlich rund einer Million Schülerunfällen fast 10%, nämlich 97000, auf Prügeleien zurück. In den USA wird alle zwei Stunden ein junger Mensch erschossen; in der Hauptstadt Washington ist Mord mit einem Anteil von 50,8% die häufigste Todesursache bei Teenagern.[6]

■ ***Gewalt am Arbeitsplatz und im Alltag:*** psychische Gewalt von Chefs und Mitarbeitenden *(Mobbing)* mittels Verweigern unmittelbarer Kommunikation, herabwürdigen, diskreditieren, benachteiligen, ausgrenzen, schikanieren oder sexuell belästigen. Im Laufe ihres Berufslebens leidet jede neunte Person darunter, 40% der Betroffenen erkranken in Folge von Mobbing, in rund 70% der Fälle sind Vorgesetzte beteiligt, gemäss Schätzungen kostet Mobbing die deutschen Unternehmen jährlich mehr als 10 Milliarden Euro.[7]

■ ***Gewaltkriminalität:*** Die Schweizer Kriminalstatistik 2002 erfasste total 307631 Straftaten; davon waren 9,6% Gewaltdelikte, darunter 18890 allgemeine Gewalttaten, 213 vorsätzliche Tötungsdelikte, 6123 Körperverletzungen, 3819 Sexualdelikte und 484 Vergewaltigungen; 83,3% der Tatverdächtigen waren Männer. Im gleichen Jahr gab es im Kanton Bern 18 Mordopfer und 12 versuchte Tötungsdelikte. In mehr als der Hälfte der Fälle war der Täter mit den Opfern verwandt oder liiert. Jede Minute wird mit einer Handfeuerwaffe ein Mensch umgebracht. Jährlich sterben damit weltweit rund 500000 Menschen, vor allem Frauen und Kinder.[8]

■ ***Gewalt gegen Kultur*** (Vandalismus): Nicht nur pubertäre Graffiti an privaten und öffentlichen Gebäuden oder psychopathische Anschläge auf einzelne Gemälde, sondern scheinbar begründete, gleichsam offizielle Kulturfrevel, die es seit der Antike gibt: Kirchen und Moscheen wurden im Kosovo häufig zerstört. Wie Verbrechen gegen die Menschlichkeit richtet sich auch jede Zerstörung von Kulturgütern gegen die Menschheit – gegen ihr kollektives Gedächtnis.[9]

■ ***Gewalt gegen Völkergruppen*** (Genozide, Rassismus): Im 20. Jahrhundert geschahen die Genozide am armenischen, jüdischen und kambodschanischen Volk sowie in Ruanda. Rechtsextreme Propaganda sowie psychische und physische Gewalttaten gegen Ausländer haben seit über zehn Jahren in Deutschland und der Schweiz zugenommen.[10]

■ ***Gewalt strategischen Ausmasses*** (Terrorismus, bewaffnete Konflikte, Kriege): Seit der Gründung der Vereinten Nationen am 24. Oktober 1945 hat es rund 200 bewaff-

---

[1] Vgl. Duden, Band 8, Sinn- und sprachverwandte Wörter, 2. Auflage, S. 308.

[2] Vgl. Brockhaus-Psychologie, Brockhaus, Mannheim 2001, S. 220 ff.

[3] Heinzer, Ruedi: Was ist denn das, Gewalt? in: Broschüre Dekade zur Überwindung von Gewalt, Bern 2003 (S. 11–13), S. 11.

[4] Vgl. Heinzer, Ruedi, aaO S. 11; vgl. Lienemann, Wolfgang: Überwindung der Gewalt: Rechtsethische Perspektiven, in: Broschüre Dekade zur Überwindung von Gewalt, Bern 2003 (S. 14–18), S. 14.

[5] Vgl. zum Thema Gewalt in der Familie: Hirigoyen, Marie-France: Die Masken der Niedertracht, Seelische Gewalt im Alltag und wie man sich dagegen wehren kann, 3. Auflage, München 2000, S. 23–67. Vgl. zu den Zahlen: Broschüre Dekade zur Überwindung von Gewalt, S. 6.

[6] Vgl. zum Thema Gewalt und Jugendliche: Guggenbühl, Allan: Die unheimliche Faszination der Gewalt, Denkanstösse zum Umgang mit Aggressionen und Brutalität unter Kindern, 2. Auflage, Zürich 1993; Struck, Peter: Zuschlagen, Zerstören, Selbstzerstören, Wege aus der Spirale der Gewalt, Darmstadt 1995; Sutterlüty, Ferdinand: Gewaltkarrieren, Jugendliche im Kreislauf von Gewalt und Missachtung, Frankfurt/Main 2002. Vgl. Steiger, Rudolf und Annen, Hubert: Der junge Erwachsene: Gegenwart und Zukunft der Armee, in: Annen/Steiger/Zwygart: Gemeinsam zum Ziel, Anregungen für Führungskräfte einer modernen Armee, S. 80 ff., Huber Verlag, Frauenfeld 2004. Vgl. zu den Zahlen: Broschüre Dekade zur Überwindung von Gewalt, S. 7; Struck, S. 4 und 6.

[7] Vgl. zum Thema Gewalt am Arbeitsplatz und im Alltag: Leymann, Heinz: Mobbing, Psychoterror am Arbeitsplatz und wie man sich dagegen wehren kann, Hamburg 2002; Hirigoyen, Marie-France, op. cit. FN 5, S. 78–111; Pfister, Bruno: Gewalt am Arbeitsplatz?, in: Broschüre Dekade zur Überwindung von Gewalt, Bern 2003 (S. 34 f.). Mobbing und andere psychosoziale Spannungen am Arbeitsplatz in der Schweiz, Staatssekretariat für Wirtschaft, Bern 2002. Vgl. zu den Zahlen: *www.sfs-mobbing-report.de*; http://www.claudia-trossmann.de.

[8] Vgl. zum Thema Gewaltkriminalität: Tipke, Klaus: Innere Sicherheit und Gewaltkriminalität, München 1998. Vgl. zu den Zahlen: Broschüre Dekade zur Überwindung von Gewalt, S. 6 f.

[9] Vgl. zum Thema Gewalt gegen Kultur: Demandt, Alexander: Vandalismus, Gewalt gegen Kultur, Berlin 1997.

[10] Vgl. zum Thema Gewalt gegen Völkergruppen: Butterwegge, Christoph: Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt, Darmstadt 1996.

nete Konflikte gegeben. Allein zwischen 1945 und 1981 sind über 25 Millionen Menschen in Kriegen umgekommen. Rund 20 Millionen Menschen sind heute auf der Flucht vor bewaffneten Auseinandersetzungen. Und dabei gilt es zu beachten, dass Kriege immer weniger in Form von Schlachten zwischen regulären Heeren ausgetragen werden. In vielen Regionen der Welt wird vorwiegend mit Kleinwaffen, mit Gewehr und Granatwerfer, mit Minen, mit Attentaten und Autobomben gekämpft; in Kambodscha, Ruanda, und Somalia sind Tausende mit Beil, Spaten und Messer umgebracht worden. Die neue Kriegsform ist der Partisanen-, Guerilla- oder Bandenkrieg. Bürgerkriege sind besonders grausam. Im asymmetrischen Krieg, zum Beispiel in Afghanistan und im Irak, kämpft David mit einfachen, aber tödlichen und medienwirksamen Mitteln gegen den hoch technisierten Goliath.[11]

Ursachen der Gewalt

Es gibt zahlreiche Erklärungsmodelle zu den Ursachen der Aggressivität und der daraus resultierenden Gewaltbereitschaft bzw. -anwendung beim Menschen:[12]

■ ***Endogene Aggressionstheorie:*** Der Aggressionsinstinkt ist angeboren und entlädt sich von Zeit zu Zeit. Aggression ist – evolutionsbiologisch betrachtet – älter als Liebe. Aggression ist ein elementares Verhalten, eine Kraftquelle für das nackte Überleben, die Energie, welche eingesetzt wird, um Bedrohliches, Schmerz und Mangel abzuwehren; sie stammt aus den Anfängen der Evolution. Die Liebe ist um viele Millionen Jahre später entstanden, als sich das Verhalten der individualisierten Brutpflege entwickelte. Durch die Verteidigung der Nachkommen entwickelte sich ein Fürsorgeverhalten, eine Beziehungsqualität, die wir Liebe nennen können. Mit der Liebe entstand die Möglichkeit, Aggression zu bändigen bzw. Menschen zu sozialem Verhalten zu befähigen. Während die Aggression zur Grundausstattung eines Menschen gehört, wird die Liebe in jedem einzelnen Leben individuell neu erfahren und muss – wie eine Sprache – neu gelernt werden.[13]

■ ***Psychoanalytische Aggressionstheorie:*** Aggression dient der Rettung des Selbstgefühls oder der narzistischen Bestätigung.

■ ***Frustrations-Aggressions-Hypothese:*** Aggression dient zur Beseitigung der Quelle einer triebblockierenden Frustration.

■ ***Lerntheoretisches Aggressionsmodell:*** Aggressives Verhalten wird durch Lernen erworben. Jedes zweite Kind sieht fern, weil es sich langweilt, jedes dritte, weil es nichts anderes zu tun hat, und jedes vierte, weil es sich dann nicht so allein fühlt; jedes achte Kind hält das, was über den Bildschirm läuft, für die Wirklichkeit. 25% der Kinder sehen gelegentlich bis Mitternacht fern, und was dann an Gewalt geboten wird, lässt sie bestimmt nicht unbeeinflusst. Gewalt verkauft sich gut, zumindest für die beiden marktbeherrschenden Videospielhersteller Nintendo und Sega. Der grosse Renner bei den Kids ist «Mortal Kombat». Hier soll der Spieler dem Gegner zum Beispiel den Kopf mitsamt der Wirbelsäule oder das noch schlagende Herz herausreissen. Fast die Hälfte aller Kinder, die Filme oder Videospiele mit Gewaltszenen konsumiert haben, können danach nicht einschlafen, und rund 20% von ihnen schreien oder weinen nachts.

■ ***Sozialtheoretisches Aggressionsmodell:*** Aggression entsteht im sozialen Kontext. Auf die Frage, wo brechen Kriege aus, und wo bleibt der Friede länger erhalten, sind aus einer Vielzahl möglicher Korrelationen vor allem zwei erwähnenswert: eine *wirtschaftliche* und eine *politische*. In Ländern mit hohem Wohlstand ist die Zahl der Kriege gering, und umgekehrt in Ländern mit tiefem Wohlstand die Zahl der Kriege höher. Zudem weisen Länder, in denen demokratische Verhältnisse und ein relativ hoher Grad von bürgerlichen Freiheiten herrschen, weniger Kriege auf als Diktaturen und andere unfreie Staaten. Demokratien greifen sich gegenseitig kaum an. Hingegen kämpfen Demokratien mit gleicher Härte und Rücksichtslosigkeit wie alle anderen Staaten, wenn sie angegriffen werden. Die USA – ein Land, das wir alle als demokratisch bezeichnen können –, ist heute, nicht zuletzt wegen des 11. Septembers 2001, zahlenmässig in die meisten Kriege involviert.[15]

Anerkennung von Gewalt

Gewalt findet täglich statt. Die Zahlen sind *gewaltig*. Wir ahnen, dass sie nur die Spitze des Eisbergs sind und die Dunkelziffern vermutlich gross sind. Falsch wäre es, Gewalt zu negieren, wegzuschauen, so zu tun, als finde sie nicht statt, im Haus, im Beruf, zwischen Menschen und Gruppierungen. Ebenso falsch wäre es, Gewalt zu jeder Zeit und zu jedem Zweck zu verneinen,[16] jede Form von Gewaltanwendung und jedes Gewaltwerkzeug, wie zum Beispiel unsere Armee, rundweg abzulehnen oder zu verteufeln. Gewalt ist wie ein Hammer, ein an sich neutrales Werkzeug, weder böse noch gut; es kommt bloss darauf an, wozu man ihn braucht. Mit einem Hammer lassen sich Nägel in Holz schlagen, eine Puppenkiste basteln oder ein Haus bauen. Mit diesem Werkzeug kann ein Mord begangen werden, oder eine Frau kann sich damit gegen einen Vergewaltiger zur Wehr setzen.[17] Gewalt ist als letztes Mittel möglicherweise nötig, um Werte wie Frieden, Menschenrechte oder verfassungsmässige Grundrechte wie die Freiheit und Sicherheit unserer Bürger zu schützen. Wehr- und Schutzlosigkeit nützen niemandem. Und wer nicht bereit ist, unseren Staat, der diese Werte garantiert, zu verteidigen, läuft Gefahr, dass andere ihre Wertvorstellungen durchsetzen.[18] Bertold Brecht hat das wie folgt zusammengefasst:

«Stell dir vor es gibt Krieg
Und keiner geht hin!
Dann kommt der Krieg zu euch!
Wer zu Hause bleibt, wenn der Kampf beginnt
Und lässt andere kämpfen für seine Sache
Der muss sich vorsehen
Denn wer den Kampf nicht geführt hat
Der wird teilen die Niederlage.
Nicht einmal den Kampf vermeidet
Wer den Kampf vermeiden will
Denn es wird kämpfen
Für die Sache des Feindes
Wer für die eigene Sache
Nicht gekämpft hat.»[19]

Man kann nicht die Notwendigkeit von Werten bejahen und zugleich unter falscher Berufung auf die Bergpredigt die Gewalt grundsätzlich ablehnen. Der prinzipielle Verzicht auf die Gewalt würde zur Anarchie, zur Recht- und Wertlosigkeit und zur Unterwerfung unter fremde Gewalt führen.[20] Gewalt ist aber zu begrenzen. Sie darf nur unter bestimmten Umständen und nach bestimmten Regeln eingesetzt werden.

Begrenzung von Gewalt

Gewalt ist, wie oben erwähnt, ambivalent. Die verletzende, gegen Sitte und Recht verstossende Gewalt ist negativ,

[11] Vgl. zum Thema Gewalt strategischen Ausmasses: Zwygart, Ulrich: Die Schweizer Armee: Zweck, Aufgaben und Spannungsfelder, in: Annen/Steiger/Zwygart, op. cit. FN 6, S. 17 ff. Vgl. zum Thema Terrorismus: Hoffman, Bruce: Terrorismus - der unerklärte Krieg, neue Gefahren politischer Gewalt, Frankfurt/Main 1999; Carr, Caleb: Terrorismus – die sinnlose Gewalt, München 2002. Zu den Zahlen: Broschüre Dekade zur Überwindung von Gewalt, S. 6; Spillmann, Kurt: Von Krieg und Frieden, Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung Nr. 66, Zürich 2002, S. 23.

[12] Vgl. Brockhaus-Psychologie, op. cit. FN 2

[13] Spillmann, Kurt, op. cit. FN 11, S. 30 f.

[14] Struck, Peter, op. cit. FN 6, S. 70 ff. und S. 188; vgl. Süss, Daniel: Mediengewalt zeigt Wirkung – aber nicht immer dieselben, in: Broschüre Dekade zur Überwindung von Gewalt, Bern 2003 (S. 28 f.).

[15] Spillmann, Kurt, op. cit. FN 11, S. 23 ff.

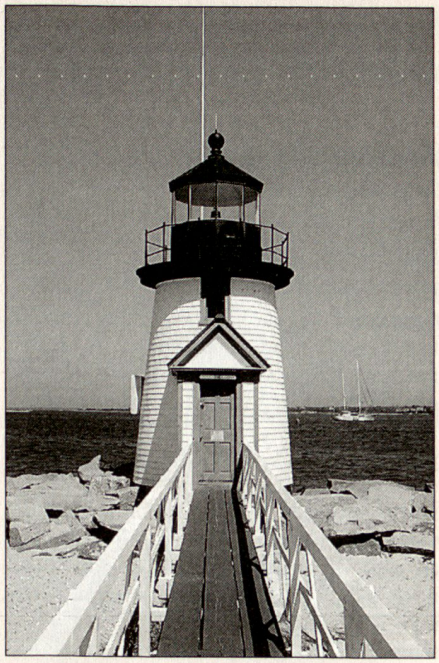
[16] Heinzer, Ruedi, op.cit. FN 3, S. 11.

[17] aaO S. 11.

[18] Zwygart, Ulrich, op. cit. FN 11, S. 19.

[19] Zitiert nach Uhle-Wettler, Franz: Die Gesichter des Mars, Erlangen/Bonn/Wien 1989, S. 155.

[20] Vgl. Ernst, Alfred: Christ und Militär, in: Ernst, Alfred: Bürger, Soldat, Christ, Frauenfeld 1975 (S. 44–54) S. 45.



Leuchttürme: Für die Seeleute einst eine unentbehrliche Orientierungshilfe, um gefährliche Klippen und Sandbänke zu meiden. Im übertragenen Sinn Leuchtfeuer für eine Vision, die von herausragenden Menschen getragen wird.
(Nantucket, Rhode Island/USA)

widerrechtlich. Die ordnende Gewalt ist positiv, wenn sie *legal* und *legitim* ist.[21] Das bedeutet Folgendes: Erstens wird die Gewalt monopolisiert, das heisst, das Recht, Gewalt anzuwenden, wird an bestimmte Bedingungen geknüpft. Nur der Staat hat das rechtlich begründete, geordnete und damit begrenzte Recht, Gewalt zur Sicherung von Verfassung und Gesetzen anzuwenden. Auch Apostel Paulus geht davon aus, dass das staatliche Gewaltmonopol für das friedliche Zusammenleben der Menschen nötig ist:

«Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes; so wirst du Lob von ihr haben. Denn sie ist Gottes Dienerin dir zu gut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst: sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses tut.»[22]

Das *Gewaltmonopol* soll nicht nur zur Gewalt ermächtigen, sondern auch Gewalt, welche nicht rechtmässig ist, eindämmen und abwehren. Die Gewalt muss dem Recht unterworfen sein und diesem dienen. Zweitens muss Gewalt legitim sein. Jede Gewaltanwendung hat der Wahrung einer Rechtsordnung zu dienen, die ihrerseits menschenrechtlichen Standards, insbesondere der Menschenwürde und der Menschenrechte, verpflichtet ist. Drittens müssen die Instrumente des Staates, die in seinem Auftrag Gewalt anwenden, *demokratisch kontrolliert* werden. Wann, wie und mit welchen Mitteln die rechtmässigen Gewaltträger eingesetzt werden sollen, ist demokratisch zu bestimmen und zu beaufsichtigen. Und viertens soll der Rückgriff des Staates auf gewaltsame Mittel die Ausnahme, die *ultima ratio,* sein.

Die Schweizer Armee erfüllt diese Kriterien: Sie hat einen verfassungsmässigen Auftrag und wird demokratisch kontrolliert. Sie ist das legale und legitime Mittel der Eidgenossenschaft. Die Armee wird dann eingesetzt, wenn es die demokratisch gewählten Behörden bestimmen, zum Beispiel zum Schutz und zur Sicherheit der Bürger bei existenzbedrohenden Lagen im Inland, als Beitrag zur Stabilisierung einer Region im Ausland (Kosovo) oder zur Sicherung unseres Friedens in Freiheit und Sicherheit gegen jegliche Formen bewaffneter Aggression.[23]

Die Armee hat ein Dienstreglement, die «Charta des Soldaten», vom Bundesrat erlassen, und gültig für alle Angehörigen. Darin sind die grundlegenden Werte umschrieben, nach denen in der Armee geführt und wie miteinander umgegangen wird, zum Beispiel die Führungsgrundsätze Vorbild, Verantwortung, Disziplin und Fürsorge oder die Befolgung des Kriegsvölkerrechts und die Kameradschaft als alle verpflichtende Werte.[24]

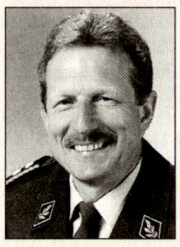
Kurt Tucholskys berühmter Satz «Soldaten sind Mörder» bezog sich auf den deutschen Militarismus vor und während des Ersten Weltkrieges und auf den sinnlosen Stellungs- und Vernichtungskrieg.[25] Unsere Soldaten, Bürger in Uniform, sind keine Mörder. Sie unterstehen in der Ausbildung wie im Einsatz dem Kriegsvölkerrecht, der Verfassung und den Gesetzen. Sie werden erst dann kriminalisiert und machen sich strafbar, wenn sie in einem konkreten Fall Unrecht tun, zum Beispiel unbeteiligte Zivilisten umbringen oder Kriegsgefangene misshandeln.

Überwindung von Gewalt

Wir sollten nicht fatalistisch sein und uns mit der Feststellung begnügen, Gewalt gehöre unausweichlich zum Menschen, es sei immer so gewesen und es werde immer so bleiben. Was können wir als Menschen in der Partnerschaft, der Familie, im Alltag und Beruf konkret tun? Was können wir als Mitglieder von Gemeinschaften bewirken, und wie soll der Staat handeln?

Wir sollten vermehrt menschliche Wärme geben, uns Zeit für den Mitmenschen nehmen, zuhören und Anteil nehmen, Liebe geben und *Liebe lehren*. Wir sollten offene und verdeckte Gewalt als solche wahrnehmen, Konflikte ansprechen, Zivilcourage beweisen, reagieren und Verbesserungen anordnen. Als Väter/Mütter, Lehrkräfte, Manager und Offiziere müssen wir *Vorbilder* werden, erlebbar sein mit unseren Stärken und Schwächen, «walk the talk», vorleben, was wir sagen und von den uns Anvertrauten fordern. Wir müssen zu *Werten* – zum Beispiel der Bibel, unserer Verfassung oder des Dienstreglements der Schweizer Armee – stehen, sie im Alltag vermitteln, sie einfordern, Grenzen setzen und bei Überschreitungen Sanktionen ergreifen. Unsere demokratisch gewählten Behörden sollen die verfassungsmässigen Rechte und Pflichten hochhalten, Recht sprechen und durchsetzen. Sie sollen wirtschaftliche und soziale Not sowie Unfreiheit überwinden helfen durch eine aktive Aussen- und Friedenspolitik. Unsere Behörden sollen die rechtmässigen, demokratisch kontrollierten Gewaltinstrumente, Polizei und Armee, materiell und personell in einem glaubwürdigen Zustand halten und damit ihrer Verantwortung gerecht werden.

Ausserdem brauchen wir die *Vision* einer gewaltfreien Zukunft. Ich betrachte gewaltfreie Menschen wie Mahatma Gandhi und Martin Luther King als *Leuchttürme*[26] dieser Vision. Gewalt kann aber nicht von heute auf morgen überwunden werden. Dieser Prozess wird sehr lange dauern, und wir werden die Verwirklichung dieser Vision kaum erleben. Trotzdem, wenn wir heute beginnen und unsere Verantwortung wahrnehmen, dann tragen wir ein Stück Licht mit uns, das unser Umfeld und unseren Alltag erhellt und uns diesen Leuchttürmen näher bringt. ■



Ulrich Zwygart, Dr. iur., Fürsprecher Divisionär, Kommandant der Höheren Kaderausbildung der Armee.

[21] Vgl. Lienemann, Wolfgang, op. cit. FN 4; Heinzer, Ruedi, op. cit. FN 3.

[22] Römer 13 «Der Christ und die Obrigkeit».

[23] Zwygart, Ulrich, op. cit. FN 11, S. 20.

[24] Dienstreglement (DR 95) vom 22.6.1994 des Bundesrats. Das DR 95 definiert Kameradschaft in Ziffer 82 wie folgt: «Die Angehörigen der Armee arbeiten kameradschaftlich zusammen. Sie respektieren gegenseitig Persönlichkeit und Eigentum und stehen einander in Not und Gefahr bei. Die Kameradschaftspflicht besteht unabhängig vom militärischen Grad, von politischer oder religiöser Überzeugung, von Alter, Geschlecht, Sprache, Herkunft und Hautfarbe.»

[25] Tucholsky, Kurt: Wir Negativen, ein Lesebuch, Hamburg 1988, S. 170: «Da gab es vier Jahre lang ganze Quadratmeilen Landes, auf denen war der Mord obligatorisch, während er eine halbe Stunde davon entfernt ebenso streng verboten war. Sagte ich: Mord? Natürlich Mord. Soldaten sind Mörder.»

[26] Leuchttürme markieren den Weg zum Ziel (zitiert nach Heinzer, Ruedi, op.cit. FN 3).